

Verlaufsbericht – Berlin-Reinickendorf I – 9103

08.08. bis 30.08.2009

1. Ansprüche der Gruppenleitung

- Zusammen etwas „schaffen“
- Leute kennen lernen und mit dazu beitragen, dass die Teilnehmer sich kennen lernen und Spaß haben
- Gruppe insgesamt zusammen halten
- Interkultureller Austausch
- Gute Arbeit
- Projektträger soll zufrieden sein
- Guten Kontakt zum Projektträger knüpfen und ijgd gut vertreten
- Berlin kennen lernen

Vorbereitung: Gespräche mit ehemaligen Gruppenleitern bei TVS, ijgd-Unterlagen durchgearbeitet

2. Vororganisation des Gemeinschaftsdienstes

Die Vorbereitung und die Informationen durch die Büros waren ausreichend, hilfreich waren die Berichte aus den vergangenen Camps, die Xavier mir vorab geschickt hatte.

Das einzige Problem war, dass bereits vor unserer Ankunft zwei Teilnehmerinnen aus Armenien in der Unterkunft waren. Sie waren schon am Freitag (also einen Tag vor dem offiziellen Campbeginn) angereist. Vorab hatten sie in Bonn nachgefragt, ob eine frühere Anreise möglich sei, und man hatte, ohne uns Leiter zu fragen, einfach zugesagt. Xavier und ich bekamen jeweils lediglich die Information darüber weitergeleitet. Auf meine Email, in der ich in Bonn darum gebeten hatten, den Teilnehmern zu sagen, dass sie in der ersten Nacht in einem Hostel übernachten sollten, da Xaviers Camp noch nicht geendet hatte und wir uns vor dem Camp noch gern kennen gelernt hätten, wurde mir gesagt, dass die Flüge schon gebucht seien und wir es irgendwie einrichten müssen das jemand da ist. Da wir nicht die Ankunftszeit wussten, saßen die beiden Armenierinnen mehrere Stunden vor dem Pallast,

da Xavier und Ich noch im Büro waren, und wurden zufällig von der Hausmeisterin entdeckt, die gar nicht über die Frühankommer informiert war. Im Endeffekt war es so, dass die beiden Armenierinnen übers Wochenende nach Schwerin gefahren sind um dort Verwandte zu besuchen und hätten sie vorher gewusst, dass sie nicht am Freitag kommen brauchen, wären sie sofort nach Schwerin gefahren ohne vorher mehrere Stunden vor dem Pallast zu warten.

3. Unterkunft und Verpflegung

Die Unterkunft war sehr gut. Wir haben im Pallast, ein Jugend- und Kulturzentrum in Schöneberg, gewohnt. Die Teilnehmer teilten sich auf zwei Räume auf und Xavier und Ich hatten einen extra Raum. Auf der oberen Etage waren mehrere Toiletten und die Küche. Die Küche war sehr gut ausgestattet. Außerdem befanden sich auf der oberen Etage zwei Billardtische, zwei Kickertische, drei Tischtennisplatten und ein Fernseher! So war auch für die Freizeitgestaltung im Haus gesorgt und es gab viele Möglichkeiten sich zu beschäftigen. Auch standen uns zwei Computer zur Verfügung, leider ohne Internet, an denen aber Fotos usw. getauscht werden konnten.

In der unteren Etage befand sich die Dusche. Ein Duschräum mit drei Duschköpfen. Xavier und ich haben schon im Vorfeld, um Staus vor der Dusche zu vermeiden, gesagt, dass immer zwei Personen auf einmal Duschen sollten und nicht länger als 10minuten. So kam es in den ganzen drei Wochen zu keinem wirklichen Gedränge vor der Dusche.

Der Pallast ist auch sehr gut an den öffentlichen Nahverkehr angebunden. So fahren vor der Haustür mehrere Busse und zu der U-Bahnstation Bülowstraße und zur S-Bahn Yorkstraße war es nur ein sehr kurzer Fußweg. Zur Arbeit brauchten wir ca. 45-minuten. Über die Dauer des Fahrtweges wurden keine Beschwerden gemacht.

Probleme ergaben sich manchmal mit den Schlüsseln. Wir bekamen zwei Schlüssel für 15 Personen. Xavier und ich haben gleich am ersten Abend das Thema vor die Gruppe gebracht, damit eine gemeinsame Lösung gefunden

werden konnte. Keiner der Teilnehmer wollte sich bereit erklären ein Tag in den drei Wochen im Pallast zu bleiben, so war die Entscheidung dann, dass die die nicht solange nicht unterwegs sein wollten, den Schlüssel nehmen und nachts würde irgendwer schon aufstehen um die Tür zu öffnen!

Da diese Gruppe sehr aktiv war, und alle immer erst spät abends zurück kehrten, kam es nur ein paar mal vor, das man vor der verschlossenen Tür warten musste. Bei einer anderen Gruppe jedoch, könnte es zu größeren Problemen führen und es wäre gut darüber nachzudenken zumindest noch zwei extra Schlüssel für die Gruppenleiter zu haben.

Unsere Verpflegung kauften wir bei Lidl, direkt gegenüber vom Pallast oder bei den in der Nähe gelegenen Türkischen Gemüseläden.

4. Kontakte zur örtlichen Bevölkerung/Öffentlichkeitsarbeit

Kontakte zur öffentlichen Bevölkerung hatten wir bei der Arbeit, und auch bei den abendlichen Unternehmungen.

Die Öffentlichkeitsarbeit sollte eigentlich über den Projektträger laufen, jedoch ist anscheinend irgendetwas durcheinander geraten, jedenfalls wurde zuerst ein Zeitungsreporter angekündigt, dann sollten wir doch selbst bei der Zeitung anrufen und dann klappte es letztendlich doch nicht.

5. Arbeit-Projektarbeit – Verhältnis zum Projektträger

Die Absprachen und Vereinbarungen mit dem Kooperationspartner wurden eingehalten und das abgesprochene Arbeitsziel wurde viel früher erreicht als geplant.

Arbeitsorganisation

Die Arbeitsaufgaben waren klar festgelegt. Normalerweise sollte von Montag bis Freitag jeden Tag 5 Stunden gearbeitet werden, wir einigten uns aber mit dem Projektträger darauf, dass wir von Montag bis Donnerstag jeweils 6,25 Stunden (mit 2 mal 20 Minuten Pause) arbeiteten und dafür am Freitag frei hatten. Das Koch- und Putzteam (2 Personen) des jeweiligen Tages blieb zu Hause.

Die Verantwortlichen vom Friedhof erklärten uns jeden Tag unsere Aufgaben, da diese meist von Tag zu Tag unterschiedlich waren. Sie besuchten ab und zu bei den Arbeitsstellen. Außerdem bekamen wir jeden Tag Wasser.

Die meiste Zeit verbrachten wir Gruppenleiter mit der Gruppe allein bei der Arbeit oder auch Teile der Gruppe ohne Xavier und mir, da wir an mehreren Stellen auf dem Friedhof tätig waren.

Es waren ausreichend Werkzeuge und Material vorhanden, meist wechselte man sich mit verschiedenen Werkzeugen ab, damit nicht jeder immer das Gleiche machen musste. Nach einiger Zeit machte jedoch meist jeder die Arbeit, die er am besten oder schnellsten erledigen konnte. Spezielle „Frauenarbeit“ gab es nicht, Frauen haben aber auch „Männerarbeit“ – im Sinne von Arbeit, für die man Kraft benötigt – geleistet.

Arbeitsinhalt/Sinn der Arbeit

Da das Unkraut, das wir von den Gräbern entfernten, sehr schnell nachwuchs, grübelte man schon manchmal über den Sinn der Arbeit. Das Beschneiden der Hecken jedoch hat der ganzen Gruppe gut gefallen. Auch das Steine verlegen und den Weg neu zu teeren waren arbeiten, bei denen man verstand warum die Arbeit gemacht werden musste. In der letzten Woche gab es kaum noch etwas zu tun, sodass immer nur drei-vier Leute was zu tun hatten und der Rest rumstand. In der Zeit wäre es gut gewesen eine andere Regelung für die Arbeit zu finden, z.B. dass nur die Hälfte der Gruppe arbeiten geht und die andere frei hat. Zumindest ab dem Zeitpunkt wenn nicht mehr genug Arbeit für alle da ist.

Arbeitsmotivation

Die meisten Teilnehmer wollten prinzipiell schon arbeiten, bei starker Hitze und direkter Sonneneinstrahlung waren die 6,25 Stunden jedoch recht lang. Deshalb musste man als Gruppenleiter öfters einen Teil der Leute antreiben weiterzumachen. Die meisten Teilnehmer waren sehr fleißig. Zum Ende hin

jedoch, als es nicht mehr genug arbeit für alle gab, haben es sich die meisten in der Sonne bequem gemacht.

Verhältnis zu Vorarbeitern und Personal

Das Verhältnis zum Friedhofspersonal, das uns sehr herzlich empfing und offen gegenüber stand, war sehr gut. Sicherlich war es von Vorteil, dass man Xavier dort schon aus vorangegangenen Camps kannte und sich ihm Gegenüber schon eine Art Vertrauen und Sympathie aufgebaut hatte.

Rolle der Arbeit

Die Arbeit war zunächst Teil des Gruppenlebens, später aber notwendiges Übel. Gründe waren die Hitze und die Eintönigkeit der Arbeit.

6. Teilnehmer

Alle Teilnehmer unserer Gruppe waren sehr selbstständig und aktiv. Viele der Teilnehmer lernten schon in der ersten Woche BerlinerInnen kennen und trafen sich daraufhin regelmäßig mit den Personen. Oftmals kamen sie nach dem Arbeiten nur kurz zum Essen und Duschen nach Hause um dann sofort wieder loszugehen. Man sah sich dann nur zwischendurch mal für ein paar Minuten oder auch erst am nächsten morgen auf dem Weg zu arbeit.

Eine Teilnehmerin aus Serbien beschwerte sich des öfteren über das Essen, Lidl sei nicht gut und die Türkischen Gemüseläden seien dreckig. Sie war jedoch auch diejenige die ihr Monatsticket in der ersten Woche verloren hat. Auf dem Friedhof hat sie oft auch nicht gut mitgearbeitet, war ewig lange auf der Toilette und die einzige die in den ganzen drei Wochen zu spät zum arbeiten kam. Sie war auch diejenige bei der die Toilette übergelaufen ist. Xavier und mir hat sie davon nichts erzählt. Ich habe die überlaufene Toilette erst ein paar Stunden später gesehen, als der Geruch schon sehr verbreitet war. Da sich alle weigerten die Toilette sauber zu machen, habe ich dann die Scheiße weggewischt. Generell kann man sagen, dass sie keinerlei Interesse an der Gruppe hatte und immer alleine unterwegs war.

Die beiden Mädchen aus Armenien waren ebenfalls die ganze Zeit unter sich. Außer ein paar Gesprächen bei der Arbeit, haben sie sich nicht am Gruppenleben beteiligt. So waren sie auch bei keiner Gruppenaktivität dabei. Auch sie haben mehrer Tage bei der Arbeit verpasst, da sie übers Wochenende nach München fahren wollten und anstatt wie abgesprochen Sonntag erst Dienstag wieder da waren.

Ansonsten gab es kaum bzw. keine Probleme mit der Gruppe.

7. Internationalität/Interkulturelles Lernen

Die Teilnehmer waren sehr interessiert an den anderen Kulturen und besonders an den anderen Sprachen und es wurde oft gefragt „Wie ist das bei euch, wie heißt das bei euch...“ usw. Bei den Mahlzeiten wurden immer heimische Gerichte gekocht.

Alle Teilnehmer konnten so gut Englisch sprechen, dass man sich gut verständigen konnte und auch längere Gespräche ohne größere Verständigungsschwierigkeiten möglich waren.

8. Ökologie/Umweltschutz

Wir benutzten immer die öffentlichen Verkehrsmittel, für die uns eine Monatskarte zur Verfügung gestellt wurde, die von allen auch voll genutzt wurde. Ansonsten wurden viele Wege auch zu Fuß zurück gelegt.

Mülltrennung fand nicht statt, es gab keinen gesonderten Bio- und Papiermüll, lediglich eine große Restmülltonne.

9. Gruppenleitung

Xavier und ich hatten vorher nur über Email-Kontakt. Wir hatten uns aber ziemlich schnell kennen gelernt, sehr gut verstanden und wir werden bestimmt auch weiterhin in Kontakt bleiben. Es war sehr schön mit Xavier das Camp zu leiten, von seiner Erfahrung als Gruppenleiter von IJGD Camps konnte ich profitieren. Das die drei Wochen so gut geklappt haben, lag auch daran das wir zwei uns so gut verstanden haben. Angenehm war, dass wir einen ähnlichen Leitungsstil hatten und uns bei der Lösung von Problemen meistens

einig waren. Insgesamt haben wir versucht, das Ganze demokratisch oder laissez-faire zu regeln.

Von Anfang an haben wir der Gruppe gesagt, dass wir keine Reiseleiter sind und auch beide nicht aus Berlin kommen, so dass sich die Teilnehmer ihre Freizeit selber organisieren sollten. Für Fragen und als Hilfe standen wir natürlich zur Verfügung. Das hat bei der Gruppe gut geklappt. Trotz dessen das ich nicht aus Berlin bin, habe ich immer versucht den Teilnehmern Hilfestellung zu geben wenn sie nicht wussten wohin oder sich verfahren hatten.

Wir haben bestimmte Aktivitäten (z.B. Stadtführung, Potsdam, Sachsenhausen, Discobesuch) für alle angeboten, den Teilnehmern ansonsten aber viel selbst planbare Freizeit gelassen, weil es in Berlin so viel zu sehen gibt, die Interessen aber völlig unterschiedlich waren. Insgesamt fanden es alle Teilnehmer gut, dass sie so viel Freiraum hatten und nichts aufgezwungen bekamen und organisierten sich selbst, wenn sie etwas als Kleingruppe unternehmen wollten.

10. Gruppenprozess

Innerhalb der Gruppe gab es hauptsächlich kleinere Gruppen, die etwas miteinander unternahmen, teilweise wurden diese Strukturen auch (etwa für Party- oder Museumsbesuche) geöffnet. Viele der Teilnehmer waren jedoch tagsüber wie auch abends alleine unterwegs und hatten auch kein besonderes Interesse an gemeinsamen Aktivitäten. Insgesamt war es für alle angenehm, dass nach 6 Stunden gemeinsamer Arbeit selbst organisierte und damit spontane Freizeitaktivitäten möglich waren, die nicht mit der gesamten Gruppe stattfinden mussten (aber durchaus konnten). Die von uns organisierten Aktivitäten, wie etwa die sonntäglichen Fahrten nach Potsdam und Sachsenhausen sowie auch der Discobesuch und die Stadtführung, wurden gut und interessiert angenommen.

Da selten die komplette Gruppe im Pallast war, schrieben Xavier und ich Zettel an den Kühlschrank um wichtige Informationen, Treffpunkte oder geplante Aktivitäten bekannt zu geben. Die Selbstorganisation hat

weitestgehend gut geklappt, es ergaben sich allerdings Probleme mit dem Putzen der Küche an den Wochenendtagen, wo es kein Koch- und Putzteam gab. Manche Teilnehmer machten sehr engagiert alles sauber andere waren sogar zu faul, ihr Geschirr in die Spülmaschine zu stellen.

11. Seminausbildung

Ich habe meine Ausbildung zur Gruppenleiterin schon vor sechs/sieben Jahren bei der Propstei Salzgitter-Bad gemacht und seit dem auch schon mehrere unterschiedliche Veranstaltungen geleitet. Vom IJGD aus war ich auf dem TVS in Berlin. Diese Teilnahme war für mich sehr wichtig, um die Strukturen von IJGD kennen zu lernen. Formalia etwa zur Versicherung habe ich zwar nicht detailliert behalten, wusste aber, wo ich nachkucken musste und man hatte es zumindest schon einmal gehört. Besonders wichtig fand ich den Austausch von den Erfahrung anderer Gruppenleiter im Campalltag.

12. Organisatorisches

Das Team war ausreichend über organisatorische Zusammenhänge und Absprachen informiert (Absprachen mit Projekt- und Unterkunftsträger). Der Kontakt zum Berliner Büro war sehr gut.

13. Verbesserungsvorschläge

Vielleicht sollten in einigen Ländern Vorbereitungsseminare durchgeführt werden, die den Teilnehmern vorab klar machen, was sie in den Camps erwartet. Außerdem sollten klarere Absprachen getroffen werden, was den Anknunftstag bei den Camps betrifft.